

FSU Jena

Institut für Slawistik

Autor: David Danys

Eine Schrift für die Slawen – Glagolica und Kyrillica

Inhaltsverzeichnis

<i>Einleitung</i>	3
<i>Historischer Abriss</i>	4
<i>Die Glagolica</i>	9
<i>Die Kyrillica</i>	10
<i>Fazit</i>	12
<i>Literaturverzeichnis</i>	13
<i>Erklärung</i>	14

Einleitung

Die späte Missionierung der slawischen, vor allem der ostslawischen Völker, führte auch zu einem späten Einzug eines der Symbole der Zivilisation – der Schrift. Hierin liegt das Interessante in den beiden Slawenschriften – der Glagolica und der Kyrillica – im Gegensatz zu den uns bekannten westlichen lateinischen und griechischen Zeichensystemen. Während Ursprung und Entwicklung des griechischen und lateinischen Alphabets im Dunkeln liegen und Theorien hierzu Spekulationen unterworfen sind, kann man bei Glagolica und Kyrillica tatsächlich Ursprungszeit, -ort und womöglich auch noch den persönlichen Schöpfer identifizieren.

Woher genau jedoch die beiden Schriften kamen und warum sich die Kyrillica schließlich durchsetzte, das soll diese Hausarbeit abrißartig beleuchten.

Historischer Abriß zur Slawenmission und Verbreitung der Schrift im slawischen Raum

Der später als Slawenapostel heilig gesprochene Kyrill (griech. *Κύριλλος*, kirchenslaw. *Кирилъ*, Translit.: *Kiril'*, Taufname: *Konstantinos*, Beiname: *der Philosoph*) wurde 826 oder 827 in der Nähe von Thessaloniki als Sohn eines hohen militärischen Verwaltungsbeamten geboren.¹ Er studierte in Byzanz und verblieb dort zunächst als Lehrer, wurde 848 Diakon und machte schließlich Karriere als Archivar, Sekretär und Bibliothekar beim Patriarchen von Konstantinopel.² 850 bis 851 begab er sich im Auftrage des byzantinischen Kaisers Michaels III. auf seine erste diplomatische Mission nach Sammara und 860 zusammen mit Method ins Reich der Chasaren auf die Krim, wo er sich im Gespräch mit den dortigen muslimischen Geistlichen als gewandter Redner hervortat. Er beherrschte neben dem Griechischen Bulgarisch, Syrisch, Lateinisch und teilweise Hebräisch.

Sein älterer Bruder Method (griech. *Μεθόδιος*, kirchenslaw. *Μεθοδιου*, Translit.: *Mefodii*, Taufname: *Michael*) erblickte 815 das Licht der Welt und wurde im Gegensatz zu Kyrill bereits 840 Mönch, nachdem er im Staatsdienst gestanden hatte.³

Die Geschichte der Slawenmissionierung und damit der Entwicklung einer eigenständigen slawischen Kirchensprache – des Kirchenslawischen – und einer dazugehörigen Schrift entsprang einem Wunsch des Fürsten Ratislav, der 840 mit Großmähren den ersten slawischen Staat gegründet hatte.⁴ 863 richtete er an den oströmischen Kaiser eine Bitte, er möge ihm slawische Priester schicken, um sich vom Einfluß der bayerisch-fränkischen Kirche zu lösen mit folgenden Worten: *„Nachdem sich unser Volk vom Heidentum abgewandt hat und sich an das christliche Gesetz hält, fehlt uns ein Lehrer, der uns den wahren christlichen Glauben mit unserer Zunge erläutert, damit auch andere Lande, ihren Blick auf uns richtend, unserem Beispiel folgen. Viele Lehrer, Christen aus Italien, Griechenland und aus den deutschen Landen sind schon zu uns gekommen, doch lehren sie verschieden, also schicke uns, Herrscher, einen Bischof und Lehrer, denn von Euch geht immer überallhin ein gutes Gesetz aus.“*⁵

Michael III. entsprach der Bitte und sandte die zu diesem Zeitpunkt als Diplomaten bereits anerkannten Gelehrten Kyrill und Method hinaus.⁶ Diese normierten zum Zwecke der Mission

1 Bremer, Thomas: Kyrillos u. Methodios. In: Baumgartner, Konrad u.a. (Hrsg.): Lexikon für Theologie und Kirche (6), Freiburg u.a. 1997, S. 556. (Im Folgenden: „LftK“)

2 LftK: S. 556.

3 LftK: S. 556.

4 Ginzel, Joseph Augustin: Geschichte der Slawenapostel Cyrill und Method und der slawischen Liturgie, Osnabrück 1861. (Im Folgenden: „Ginzel“)

5 Vgl.: Ginzel: S. 33 – 34.

6 Günzel: S. 34.

einen in der Nähe ihrer Heimatstadt Thessaloniki gesprochenen slawischen Dialekt und entwickelten hieraus das Kirchenslawische, in das sie liturgische und biblische Texte übersetzten und diese in einer vermutlich von Kyrill eigens hierzu auf Grundlage einer griechischen Minuskel aus dem 9. oder 10. Jahrhundert geschaffenen Schrift kodifizierten: der Glagolica (vergleiche slaw. *glagol'* = das Wort).^{7 8} Allerdings konzipierte er die Glagolica als Abstandsschrift, sprich er folgte zwar dem griechischen System, betonte aber zugleich die Eigenständigkeit der Slawen unter Verwendung zahlreicher christlicher Symbole wie Kreuzen und Kreisen. Jedoch gerieten die beiden während ihrer Tätigkeit schon bald in Zwist mit fränkischen Missionaren um die Frage der richtigen Liturgiesprache und waren so gezwungen, ihre Arbeit 866 nach Pannonien zu verlegen. Sie machten sich schließlich 867 mit der Zustimmung Ratislavs und Sventopluku, des Fürsten von Nitra, mit einigen Schülern, die zu Priestern geweiht werden sollten, über Venedig (wo es erneut zu Auseinandersetzungen mit einheimischen Geistlichen um die Frage der richtigen Liturgiesprache kam) auf den Weg zu Papst Hadrian II. nach Rom, der ihre Arbeit nicht nur billigte, sondern den Brüdern auch noch persönliche Unterstützung zusagte und beide zu Bischöfen weihen ließ.⁹ Erst hier und jetzt wurde Kyrill wahrscheinlich Mönch und blieb in Rom bis er am 14. Februar 879 verstarb.

Method wurde nach dem Tod seines Bruders zum Erzbischof von Sirmium ernannt, zu dem das damalige Mähren und Pannonien gehörten und Legat des Papstes bei den Slawen.¹⁰ Nach der Niederlage Ratislavs gegen Ludwig den Deutschen wurde er verbannt, kehrte jedoch 873 unter Verzicht auf eine eigene slawische Liturgie nach Mähren zurück.¹¹ Er scheiterte mit dem Versuch eine romtreue Slawenkirche aufzubauen und ging daher 881/82 nach Konstantinopel zurück, um an weiteren Übersetzungen ins Kirchenslawische zu arbeiten.¹²

Nachdem auch Method verstorben war sahen sich die Schüler der Brüder schutzlos den neuen fränkischen Herrschern ausgeliefert und zur Flucht gezwungen. So auch der 840 in Ohrid geborene Kliment (maz./bul. *Климент*, Translit.: *Kliment*), der sich 885 mit anderen Schülern ins 864 christianisierte Bulgarien unter den Schutz Khan Boris' I. begab.¹³ Auf dessen Weisung hin gründete er die „Schule von Ohrid“, an der Geistliche ausgebildet wurden – hier entstand die Kyrillica,

7 Günzel: S. 35 – 37.

8 Friedrich, Johannes: Geschichte der Schrift, Heidelberg 1966, S. 119. (Im Folgenden: „Friedrich“)

9 Vgl.: Günzel: S. 44 – 46.

10 Vgl.: Günzel: S. 51.

11 Vgl.: Günzel: S. 71 – 79.

12 Vgl.: Günzel: S. 80 – 84.

13 Miklas, Heinz: Kliment v. Ochrid. In: Baumgartner, Konrad u.a. (Hrsg.): Lexikon für Theologie und Kirche (6), Freiburg u.a. 1997, S. 134. (Im Folgenden: „Miklas“)

vermutlich sogar aus seiner eigenen Hand.¹⁴ Im Juli 916 verstarb Kliment in Ohrid.¹⁵

Die aus seiner Schule stammende Kyrillica jedoch verbreitete sich und begann die Glagolica von Bulgarien aus zu verdrängen. Mit der Heirat des Kiever Großfürsten Vladimir II. mit der Schwester des byzantinische Kaisers Basileios II. Anna 988 kamen Ostkirche und Kyrillica in die Rus, die mit der Ehe verbunden getauft wurde und verbreiteten sich von da an mit dem russischen Herrschaftsgebiet.

1552 führte der russische Zar Ivan IV. mit Hilfe des Deutschen Hans Missenheim in Rußland den Buckdruck ein.

Der nächste große Sprung in der Geschichte der Kyrillica ereignete sich mit der Herrschaft Peters I.: dieser beauftragte gegen Ende des 17. Jahrhunderts Elias Kopievič mit der Schaffung einer dem lateinischen ähnlicheren Reformschrift – dies beinhaltete auch die Einführung arabischer Zahlen. Als Folge dieses Auftrages wurde schließlich 1708 in Amsterdam die „Graždanskaja Azbuka“ gegossen, die 1735 durch ѣ und е ergänzt wurde. Zu rein pädagogischen Zwecken wurde 1797 auch noch das ѓ [ə] hinzugefügt.¹⁶

Im Laufe der Zeit entwickelte die Kyrillica zahlreiche, von der russischen Variante leicht abweichende Formen, um der jeweiligen Sprache gerecht zu werden. Das Serbo-Kroatische, Ukrainische (mit Ausnahmen) und Weißrussische (mit Ausnahmen) verwenden sie phonetisch. Während die ukrainische, bulgarische und weißrussische Kyrillica der russischen fast identisch sind (die weißrussische und die ukrainische Version wurden Anfang des 20. Jahrhunderts normiert), wurde die serbische von Vuk Karadžić reformiert, um eine durchgängig phonologische und sogar phonetische Schreibung zu ermöglichen.¹⁷

Eine letzte Reform durchlebte die Kyrillica nach der Oktoberrevolution, mit der doppelte, nicht mehr verwendete Laute aus dem Alphabet entfielen. Ähnlich verhielt es sich mit der bulgarischen Kyrillica nach Ende des II. Weltkrieges.¹⁸

14 Miklas: S. 134.

15 Miklas: S. 134.

16 Vgl.: Vodoff, Vladimir: Cyrillic Script. In: Christin, Anne-Marie (Hrsg.). A History of Writing, London 2002, S. 269 – 270. (Im Folgenden: „Vodoff“)

17 Vgl.: Vodoff: S. 270.

18 Friedrich: S. 120.

Seit den 20er/30er Jahren des 20. Jahrhunderts wird die Kyrillica auch für nicht-slawische Sprachen verwendet. Nachdem man zunächst versuchte, die schriftlosen oder mit arabischer oder mongolischer Schrift geschriebenen Sprachen zu latinisieren, ging man zu einer Kyrillisierung über und machte sie für alle Sprachen außer für Armenisch, Georgisch, die baltischen Sprachen und die Sprachminderheiten mit westlichen Sprachen in der Sowjetunion verbindlich. Schließlich führte auch die Mongolische VR kyrillisch als Staatsschrift ein.¹⁹

Heute verwenden Russisch, Ukrainisch Weißrussisch, Bulgarisch, Serbisch, Mazedonisch, Kirchenslawisch, Turksprachen wie Kasachisch und Kirgisisch, Persisches Tadschikisch, Mongolisch und chin. Dunganisch die Kyrillica.²⁰

19 Vgl.: Haarmann, Harald: Universalgeschichte der Schrift, Frankfurt am Main / New York 1991, S. 448 - 449. (Im Folgenden: „Universalgeschichte“)

20 Vgl.: Universalgeschichte: S. 448 – 449.

Tabelle: „Vergleichende Übersicht glagolitischer und kyrillischer Schriftzeichen“, aus: Haarmann, Harald: Universalgeschichte der Schrift, Frankfurt am Main / New York 1991, S. 445.

Die Glagolica

Die erste „echte“ slawische Schrift stellt die – wie oben erwähnt – von Kyrill und Method entwickelte Glagolica dar, die der Verschriftlichung eines altbulgarischen²¹ oder mazedonischen²² Dialekts zur Bibelübertragung diente – dem späteren Kirchenslawisch – in dem die Textübertragungen festgehalten wurde und der für Liturgie und Gottesdienst verwendet wurde.²³ Die Behauptung, die Glagolica sei eine völlig eigenständige Schöpfung Kyrills ist hierbei die weitläufigste, da sie nicht oder nicht ableitbar auf eine andere Ursprungsschrift zurückverfolgbar scheint.²⁴ Jedoch wird er sich wahrscheinlich auf die griechische Minuskelschrift des 9. und 10. Jahrhunderts bezogen haben.^{25 26}

Da jedoch die griechische Schrift nicht ausreichend ist, um den Konsonantenreichtum der slawischen Sprachen darzustellen, wurden zahlreiche weitere Zeichen durch Modifikationen der griechischen Buchstaben, Kombinationen aus glagolitischen und griechischen sowie Entlehnungen aus anderen Schriftsystemen gewonnen.^{27 28} Hier läßt sich allerdings nur das „**Ш**“ als Ableitung des hebräischen "ש" eindeutig identifizieren, dessen Lautwert ungefähr entsprechend ist.²⁹

Als einzig offensichtliche Ligaturen in der Glagolica gelten die nasalen Vokale [jě] „**Ѣ**“, [ǫ] „**Ѧ**“ und [jǫ] „**Ѧ**“, die jedoch eine späte Schöpfung nach kyrillischem Modell zu sein scheinen.³⁰

Interessant verhält sich hier auch das glagolitische Zeichen für den Laut [ʃʲ] „**Ѣ**“, einer Ligatur aus [ʃ] „**Ш**“ und [t] „**Т**“ - was für das Kyrillische, nicht aber für die Glagolica denkbar scheint.³¹ Eher wahrscheinlich ist, daß dieses Zeichen ursprünglich einen andern Einzellaute darstellte, und zwar den Reflex des urslawische *tj, und später für die Lautkombination [ʃt] im Bulgarischen verwendet wurde und als solche interpretiert wurde – auch seine ursprüngliche Position im Alphabet (die

21 Barthel, Gustav: Konnte Adam schreiben? Weltgeschichte der Schrift, Köln 1972, S. 313. (Im Folgenden: „Barthel“)

22 Cubberley, Paul: The Slavic Alphabets. In: Bright, William / Daniels, Peter T. (Hrsg.): The World's Writing Systems, New York / Oxford 1996, S. 347. (Im Folgenden: „Cubberley“)

23 Barthel: S. 313.

24 Cubberley: S. 346.

25 Barthel: S. 314.

26 Universalgeschichte: S. 444.

27 Barthel: S. 314.

28 Universalgeschichte: S. 444 – 445.

29 Universalgeschichte: S. 445.

30 Cubberley: S. 349.

31 Cubberley: S. 349.

ursprüngliche Position leitet sich vom Zahlwert des Zeichens ab) weist darauf hin.³²

Die Glagolica ist in zwei verschiedenen Varianten bekannt: zum ersten der runden, so genannten bulgarischen, Form.³³ Die runde Form ist die ältere der beiden und findet sich in Handschriften aus dem 10. und 11. Jahrhundert, wie z.B. die aus den Athos-Klöstern stammenden Evangelienübersetzungen Kodizes „Zagrophiensis“ und „Marianus“, Lektionarien wie dem „Codex Assemanianus“ und Gebetssammlungen wie das im Sinai-Kloster aufgehobene „Euchologium Sinaiticum“.³⁴

Die weitere, eckige, so genannte kroatische oder illyrische Form, kommt vorwiegend in Inschriften aus dem 11. bis 13. Jahrhundert, sowie in kroatischen und dalmatischen Handschriften aus dem 13. und 14. Jahrhundert vor.³⁵ Beispiele sind z.B. der Wiener Kodex „Knez Nowak“ von 1368.³⁶

Nach Einführung der Kyrillica überlebte die Glagolica zunächst neben ihr in Bulgarien und Mazedonien, wurde aber ab dem 12. Jahrhundert nach und nach verdrängt – in diese Zeit fällt auch eine gewisse Annäherung von Glagolica und Kyrillica, wie das Beispiel der Ligaturen nach kyrillischem System oben zeigt.³⁷ Die Glagolica überstand auch einige Jahrhunderte in Serbien und Bosnien, sowie in Teilen Tschechiens und Polens bis ins 16. Jahrhundert.³⁸ Vor allem jedoch überlebte sie nicht nur, sondern florierte in den katholischen Gebieten Kroatiens, später vor allem auf den adriatischen Inseln, als ein Zeichen einer gewissen Eigenständigkeit vor Rom innerhalb des Katholizismus.³⁹ Noch 1893 ist ein glagolitisches Messbuch in Rom gedruckt worden.⁴⁰ In der römischen Liturgie Kroatiens ist die Glagolica bis heute in Gebrauch.⁴¹

Wie beim griechischen Vorbild kann die Glagolica auch zur Darstellung von Zahlen verwendet werden: hierbei entspricht der Zahlwert des Buchstabens seiner Stellung im Alphabet – Zahlen werden durch einen Strich über der Buchstabenreihe markiert.⁴²

32 Cubberley: S. 349.

33 Barthel: S. 314.

34 Barthel: S. 314.

35 Barthel: S. 314.

36 Barthel: S. 314.

37 Cubberley: S. 349.

38 Cubberley: S. 349.

39 Cubberley: S. 349 – 350.

40 Cubberley: S. 350.

41 Barthel: S. 314.

42 Cubberley: S. 349.

Die Kyrillica

Die Herkunft der Kyrillica als Ableitung aus dem griechischen ist eindeutiger. Von ihren 43 Zeichen wurden 24 aus griechischen Unizialbuchstaben (Majuskeln) abgeleitet, mindestens vier sind wahrscheinlich der Glagolica entlehnt ($\text{Ϝ} \rightarrow \text{Ѡ}$; $\text{Ϛ} \rightarrow \text{Ѣ}$; $\text{Ϙ} \rightarrow \text{Ѥ}$; $\text{Ϟ} \rightarrow \text{Ѧ}$) und drei weitere sind durch Ligaturen entstanden ($\text{Ѡ} + \text{Ѧ} \rightarrow \text{ѦѠ}$; $\text{Ѡ} + \text{Ѥ} \rightarrow \text{ѤѠ}$; $\text{Ѡ} + \text{Ѣ} \rightarrow \text{ѢѠ}$), wobei das „Ѧ“ auch eine Ableitung des glagolitischen „Ѧ“ sein könnte, da es den selben Lautwert besitzt und dies erklärte, warum das „Ѧ“ eine Ligatur aus „Ѡ“ + „Ѥ“ und nicht aus „Ѡ“ + „Ѣ“ zu sein scheint.^{43 44} Die älteste Form der Kyrillica nennt man „Ustav“, bei der Höhe und Breite der Buchstaben annähernd gleich sind, sowie gibt es noch die Form des „Polu-Ustav“ aus dem südslawischen Raum, die größere Rundungen aufweist und mit Akzenten und Abkürzungen bereichert wurde – eine Kursive kennt man seit dem 15. Jahrhundert.^{45 46} Früheste Inschriften sind aus Preslav in Bulgarien aus dem Jahre 893 bekannt, aus der Dobruđa (943), aus Gnezdo bei Smolensk und aus German in Westmakedonien (993).⁴⁷

Ein Hauptproblem der Kyrillica stellte von Anfang an die Übernahme von Zeichen dar, die für ein anderes Sprachsystem entwickelt wurden – hier vornehmlich das Griechische – dar. Hierbei ergab sich die Problematik der doppelten Darstellung des selben Phonems durch mehrere Zeichen: das Vokal [i] durch 3 Zeichen: $\text{Ѣ} / \text{Ѡ}, \text{Ѥ}$; zwei für [ɔ]: „Ѧ“; „Ѣ“; zwei Varianten für [u]: „ѦѠ“ / „ѢѠ“; sowie jeweils zwei Varianten für die Konsonanten [z]: „Ѣ“ und „Ѥ“ und [f]: „ѦѠ“ und „ѢѠ“.⁴⁸

Den großen Ansatz zur Behebung des Problems stellte Peter I. Graždanskaja Azbuka dar: in ihr sollte nicht nur das Erscheinungsbild des Kyrillischen dem des westlichen Lateinischen angeglichen werden, sondern auch der Entwicklung in der russischen Sprache Rechnung getragen werden. So wurden einige redundanten Buchstaben und Buchstabenformen gestrichen und als Kirchenform markiert („Ѧ“, „Ѣ“, „Ѥ“, „ѦѠ“) und das vorherige Verschwinden anderer bestätigt (ѦѠ ; [ɔ]: Ѣ).⁴⁹ Jedoch – viele der unnötigen Doppelbuchstaben blieben: $\text{Ѣ} / \text{Ѥ}$; $\text{Ѡ} / \text{Ѣ}$; $\text{Ѧ} / \text{ѢѠ}$; $\text{ѢѠ} / \text{ѤѠ}$. Auch führte Peter der Große im selben Zuge arabische Zahlen ein und löste somit die Schreibweise von Zahlen in kyrillischen Buchstaben – die in ihrem Zahlwert, im Gegensatz zur glagolitischen

43 Vgl.: Barthel: S. 315.

44 Universalgeschichte: S. 446.

45 Barthel: S. 315.

46 Universalgeschichte: S. 446.

47 Barthel: S. 315.

48 Cubberley: S. 350.

49 Cubberley: S. 350.

Zählweise, nicht ihrer Stellung im eigenen Alphabet sondern ihrer Stellung im griechischen Alphabet folgen – ab.

Nach der Oktoberrevolution 1918 und einer einhergehenden Rechtschreibreform verschwanden schließlich auch diese Zeichen und das „ƒ“, das durch das „E“ ersetzt wurde⁵⁰.

50 Friedrich: S. 120.

Fazit

Die slawischen Schriften haben eine interessante Entwicklung durch, die, ihres „künstlichen“ Ursprungs nach, leicht nachvollziehbar bleibt. Augenscheinlich ist die religiöse Komponente der Schrift – übernahmen die westliche Zivilisation die „heidnische“ griechische und lateinische Schrift, entstanden die beiden slawischen aus christlicher Motivation – um Heilige Schrift den Slawen zugänglich zu machen.

Aus geschichtlicher Sicht waren die beiden Slawenapostel Kyrill und Method mit der Entwicklung einer eigenen Schrift und der Übersetzung der Bibel in einen slawischen Dialekt Revolutionäre ihrer Zeit: beinahe 600 Jahre vor Luther sahen sie „dem Volk aufs Maul“ (Luther) und machten ihm das Wort Gottes zugänglich – mit später päpstlicher Unterstützung seit 867. Fast 200 Jahre vor dem Schisma 1054 legten sie den Grundstein für die später eigenständig werdende Ostkirche, die sich bis heute – nicht zu Unrecht – als die christliche Urkirche versteht.

Hier ist die Schrift tatsächlich als „heilig“.

Interessant bleibt hier, daß die Glagolica die „katholische“ Slawenschrift ist, und dadurch nach dem Schisma praktisch dem Untergang geweiht war – denn die orthodoxe verwendete - wahrscheinlich nicht zuletzt wegen ihrer Ähnlichkeit zur Schrift der griechischen „Mutterkirche“ - die Kyrillica.

Jedoch zeigte sich spätestens mit der Graždanskaja Azbuka die Problematik: um eine funktionierende „Zivilgesellschaft“ zu schaffen mußte auch die Schrift von der Kirche getrennt und ihr Dominat beendet werden.

Literaturverzeichnis

Quellen

Randow, Norbert (Hrsg.): Die Panonischen Legenden. Das Leben der Slawenapostel Kyrill und Method, Berlin (DDR) 1972.

Schütz, Joseph (Hrsg.): Die Lehrer der Slawen Kyrill und Method, St. Ottilien 1985.

Sekundärliteratur

Barthel, Gustav: Konnte Adam schreiben? Weltgeschichte der Schrift, Köln 1927.

Cubberley, Paul: The Slavic Alphabets. In: Daniels, Peter T. / Bright, William (Hrsg.): The World's Writing Systems, New York / Oxford 1996.

Friedrich, Johannes: Geschichte der Schrift, Heidelberg 1966.

Ginzel, Joseph Augustin: Geschichte der Slawenapostel Cyrill und Method und der slawischen Liturgie, Osnabrück 1861.

Haarmann, Harald: Geschichte der Schrift, München 2002.

Haarmann, Harald: Universalgeschichte der Schrift, Frankfurt am Main / New York 1991.

Vodoff, Vladimir: Cyrillic Script. In: Christin, Anne-Marie (Hrsg.). A History of Writing, London 2002, S. 265 – 270.

Enzyklopädien

Bremer, Thomas: Kyrillos u. Methodios. In: Baumgartner, Konrad u.a. (Hrsg.): Lexikon für Theologie und Kirche (6), Freiburg u.a. 1997, S. 556 - 557.

Miklas, Heinz: Kliment v. Ochrid. In: Baumgartner, Konrad u.a. (Hrsg.): Lexikon für Theologie und Kirche (6), Freiburg u.a. 1997, S. 136.

Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbst angefertigt und alle von mir benutzten Hilfsmittel und Quellen angegeben habe; alle wörtlichen Zitate und Entlehnungen aus fremden Arbeiten sind als solche gekennzeichnet.

Datum / Unterschrift: